

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Aus einer Reisebeschreibung von 1739.

Im Jahre 1739 ist in Sorau bei Gotthold Hebold ein Buch mit folgendem Titel erschienen: „Herrn Georg von Fürst, eines berühmten Cavaliers aus Schlesien, curieuse Reisen durch Europa, in welcher allerhand Merkwürdigkeiten zu finden“. Aus dieser heute recht seltenen Reisebeschreibung sei hier mitgeteilt, was Pommern betrifft:

„Wir hatten uns in Danzig recht vergnügt befunden und den Winter bei guter Gesundheit zurückgelegt. Wie nun derselbe völlig vergangen war, fingen wir wieder an, an unsere Abreise zu denken. Doch konnten wir dieselbe nicht eher ins Werk richten, als den Sonnabend vor Pfingsten, weil keine sichere Gelegenheit vorhanden war, mit welcher wir uns auf den Weg begeben durften. Denn wir hörten von allen Orten, daß die Reisenden, wenn sie durch die dicken Wälder ihren Weg fortsetzen wollten, in Pommern häufig erschlagen wurden. Wir haben auch auf unserer Reise zur Genüge erfahren, daß diese Rede nicht erdichtet gewesen sei. Denn wir sind durch keinen Wald gefahren, deren in Pommern eine große Menge

sind, darin wir nicht bis 20 aufgeworfene Reisighaufen gesehen hätten, als Merkmale, daß erschlagene Menschen daselbst begraben lägen. Weil aber die Sache nicht zu ändern war, so mußten wir es wagen und unser Schicksal auf diesem Wege erwarten. Wir reisten demnach den 13. Mai¹⁾ aus Danzig, nachdem wir uns mit genugsamem Gewehr versehen hatten. Am 15. dieses kamen wir nach Stolp, welches eine feine Stadt ist, die zu dem brandenburgischen Pommern gehört. Unserer Gewohnheit nach sahen wir uns darin um und fanden in der Kirche allerlei schöne Inscriptiones. Unter andern gefielen uns die zwei wohl, welche über dem Rathstuhle angegeschrieben standen. Die erste heißt also:

Principis haec sedes nostri est, clarique Senatus,
Corda sed illorum sint tua templa, Deus.

Hier sitzt der Fürst und Rat, und hören Gottes Wort,
Und Gott bewohnt ihr Herz, er ist ihr höchster Hort.

Die andere ist so abgefaßt:

Mors mortis morti mortem ni morte tulisset,
Coelorum nobis janua clausa foret.

Wenn nicht des Todes Tod den bitteren Tod vertrieben,
So wär die Himmelstür uns stets verschlossen geblieben.

Nach Schlawe kamen wir den 16. dieses und fanden eine Stadt, welche noch so ziemlich gebaut war. An dem Rathhause sahen wir diese Verse:

Lieber, ich will dich fragen,
Tu mir die Wahrheit sagen,
Wer kann es machen überall,
Daß es jedermann wohlgefall?
P II MagIstratVs DeVs proteCtor est²⁾.
Der frommen Obrigkeit allein
Will Gott ihr Schutz und Helfer sein.

¹⁾ Eine bestimmte Jahreszahl ist nicht anzugeben.

²⁾ In diesem Chronogramm steckt die Jahreszahl 1613.

An demselben Tage trafen wir auch zu Rößlin ein, wo vor Zeiten der Bischof zu Kammin oftmals residirt hat, ehe dieses Bistum im westfälischen Frieden eingezogen worden ist. Nicht weit von dieser Stadt liegt ein Dorf, welches Bizigen¹⁾ heißt. Auf dessen Kirchhof fanden wir eine große Linde, die sich in 24 große Äste ausgebreitet, welche auf 51 großen eichenen Stützen ruhten. In der Mitte derselben waren drei andere Linden aufgewachsen, welche gerade in die Höhe gingen und ein schönes Ansehen hatten. Die alte Linde war unten am Stamme elf und eine halbe Elle dick. Nicht weit davon sah man noch eine sehr alte Linde, deren Dicke am Stamme 22 Ellen ausmachte. Sie war inwendig ganz hohl, so daß ein Mann aufrecht darin stehen konnte. Man hatte eine Thür davor gemacht und unter derselben befand sich ein Tisch mit starken Bänken, auf welchen die Bauern am Sonntage sitzen und ihr Leid mit einander vertrinken.

Auf Rörkin kamen wir des folgenden Tages und fanden nichts sonderliches daselbst, das nötig wäre anzumerken. In der Kirche lasen wir verschiedene Inscriptiões, die aber nicht viel besonderes in sich fassen. An der Wand sahen wir den großen Christoph gemalt, bei welchem diese Verse standen:

Welcher Mensch in seinem Herzen gern
Trägt Christum Jesum seinen Herrn,
Der ist der wahre Christopher,
Der Christum trägt durchs wilde Meer.

Wir reisten fort auf Damm, welches ein feines Städtchen ist und nicht weit von der Oder liegt. Hier geht der große steinerne Damm an, welcher sich auf eine Meile weit erstreckt und auf dem man fahren muß, wenn man nach Stettin reist. Denn die Oder teilt sich hier in vier verschiedene Arme und macht dazwischen lauter Inseln. Über die Arme des Stromes sind Brücken gemacht, und dazwischen befindet sich der steinerne Damm, welcher bis an die Stadt geht.

Nach Stettin kamen wir den 19. Mai und blieben vier Tage allhier, damit wir Gelegenheit hätten, uns überall

¹⁾ Biziter, Sr. Rößlin.

umzusehen. Dieser Ort ist wohl zu unterscheiden von Neustettin, welches in Hinterpommern liegt und zu dem Herzogtum Cassuben gehört. Es ist zwar so gebaut wie das alte Stettin und auch sogar, was das Gymnasium betrifft. Man arbeitete auch daran, daß es eben so sollte bewohnt werden. Nachdem aber das alte Stettin anno 1713 in preussische Hände geraten, nimmt das neue Stettin täglich ab und wird noch endlich zum Dorfe werden.

Von Stettin erzählten uns die Einwohner, daß es anfangs ein geringes Dorf gewesen ist, in welchem lauter Fischer gewohnt haben. Jetzt ist es eine von den schönsten Städten, welche alles besitzt, was man nur vortrefflich nennen kann. Sie ist ungemein befestigt, und man bemüht sich noch immer, ihre Befestigungswerke zu vermehren. Die Handlung blüht sehr darin, und es kommen Schiffe aus allerlei Ländern allhier an, welche ihre Waren ausladen und verhandeln. Das Gymnasium ist jederzeit sehr berühmt gewesen und hat auch mitten in den Kriegstrubeln keinen Schaden genommen. Die Häuser sind prächtig und herrlich aufgeführt. Die Einwohner sind galant und freundlich, welche wohl zu leben wissen. Alles kommt bei ihnen nett und artig heraus, welches auch die Worte anzeigen, die das Wort Stettin in sich fassen. Wenn man die Buchstaben verwechselt, so heißt es: Ist nett. Darüber hat ein Poet diese Gedanken gehabt:

Stettin ist nett, wer will mir das verneinen?

Hier find man Nettigkeit bei Großen und bei Kleinen.

Wir besahen hier das schöne Fürstliche Schloß, wo wir eine vortreffliche Bibliothek, eine herrliche Kunschkammer und einen besondern Silberkasten antrafen. Nicht weit von diesem Schlosse befand sich ein schöner Lustgarten, in welchem viele ausländische Kräuter und Blumen vorhanden waren. An einem Schwibbogen lasen wir diese Verse:

Ob gleich die Wahrheit wird vergraben,

Und eine zeitlang Not muß haben,

Kommt sie doch endlich an das Licht,
 Und macht die Lügen ganz zunicht.
 Betrug und Lück nimmt überhand,
 Gar oben schwebet Sünd und Schand,
 Die Tugend mit der Ehrbarkeit,
 Muß stehen gar dahinten weit.
 Jetzt blüht der Mensch, wie Blumen schon,
 Bald fleucht er wie ein Schatten davon,
 Sein Tun und Wesen hat kein Bestand,
 Im Augenblick ist alles gewandt.

Die Schloßkirche ist ein schönes Gebäude, in welchem die Begräbnisse der Herzoge in Pommern zu sehen sind. Es stehen auch darin viele Statuen dieser Herzoge. Man findet auch darin ihre Kürasse und sehr viele Fahnen. Denn bei ihren Begräbnissen war es gewöhnlich, daß vor dem Sarge elf Fahnen getragen wurden, weil sie in ihrem Wappen elf Schilde führten. Die erste hieß eine Blutfahne. Die andere war eine Wappenfahne, auf welcher man das völlige Wappen antraf. Hernach kamen neun kleine Fähnchen. Alle zusammen wurden in dieser Schloßkirche aufgehangen. Darin befanden sich auch Lutherus und Melanchthon, welche auf langen Tafeln abgemalt waren. Darunter standen diese Verse:

Lutherus decimum confecit strage Leonem,
 De clava noli quaerere, penna fuit.
 Divisae his operae, sed mens fuit unica, pavit
 Ore Lutherus oves, flore Melanchthon apes.

Lutherus hat mit Heldenmacht
 Zu Rom den Löwen umgebracht.
 Fragst du: Wie er sein Reich zernichtet?
 Die Feder hat es ausgerichtet.
 Die Arbeit teilten diese zwei,
 Doch war ihr Herz nur einerlei.
 Denn Martins Lehre muß den Schafen dienen,
 Und Philipps Blumen stärken alle Bienen.

In der Jakobikirche fanden wir ein Grabmal, welches einem Bürger mit Namen Eichstete war gesetzt worden. Dieser hatte mit seiner Frau 45 Jahre in der Ehe gelebt. Sie war 78 Jahr alt geworden und war Mutter von 12 Kindern, eine Großmutter von 78 Enkeln und eine Urgroßmutter von 41 Urenkeln, also daß sie zusammen 131 Kinder am Leben hatte. Nicht weit von der Stadt besuchten wir ein Fürstliches Schloß, welches Oderburg genannt wird. In dessen Kirche befindet sich ein Chor, auf welchem wir einen hölzernen Stuhl antrafen, welchen Herzog Barnim mit eigenen Händen geschnitzt und anno 1520 dahin verehrt hatte. Wir bewunderten auch hier ein Fenster, in welchem alle Geschlechter der Herzoge mit ihren Gemahlinnen, wie auch die Prinzeßinnen aus dem Hause Pommern, in derselben Kleidung, die sie bei ihren Lebzeiten getragen, mit schönen Figuren und lebendigen Bildnissen eingebrennt waren. Oben in diesem Gottes Hause sah man den Stammbaum des pommerischen Geschlechts, welcher mit schönen Farben künstlich gemalt und ausgeägt worden. Im Glase war diese Schrift eingebrennt: „Dieser Ahnen und Vorfsten Kinder Nahmen und Wapen sind des Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Barnymi des Eltern, des Nahmens des 10., Herzogen zu Stettin und Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürsten zu Rügen, und Graffen zu Giezkow, 16 Ahnen von Vader und Moder, Anno 1566.“

Wir verließen am 22. Mai das schöne Stettin und begaben uns wieder auf den Weg, um die übrigen Städte in Pommern auch zu besuchen. Des folgenden Tages kamen wir nach Uckermünde, welches an dem großen Haff liegt, wo die Ucker hineinfließt. Vor der Stadt sahen wir Vater, Mutter, Tochter und Bräutigam an einem Galgen hängen. Sie waren Diebstahls wegen eingezogen und zum Strange verdammt worden. Die Tochter hätte können loskommen, weil sie sich nicht desselben theilhaftig gemacht, sondern ihn nur verzehren helfen. Allein sie wollte lieber ihrem Bräutigam Gesellschaft leisten, als ohne ihn länger auf dieser Welt leben.

Wie sie nun beide auf die Leiter steigen sollten, haben sie sich einander zuvor umfasst und sich auf das zärtlichste geküßt, hierauf sind sie miteinander aufgeknußt und erdroßelt worden.

Nach Greifswald kamen wir den 25. dieses, wo wir einen guten Seehafen antrafen und ziemlich alte Häuser fanden. Die Universität, welche anno 1456 gestiftet worden, war nicht gar stark besetzt, sintemal sich kaum 150 Studenten daselbst aufhielten. Doch werden sie von allen Bürgern geliebt und geehrt, welches man wohl von keiner andern Stadt in ganz Deutschland jagen kann. Vor dem Tore fanden wir einen Kirchhof, wobei eine kleine Kirche steht. Darauf zeigte man uns etliche Fußtapfen, welche tief in die Erde getreten waren und ziemlich weit von einander gesehen wurden. Sie vergehen nicht, und es wächst auch kein Gras darauf. Man erzählte uns davon, daß ehemals ein geiziger Vorsteher hier gewesen, welcher das Vermögen, das dieser Kirche gehörte, meistens an sich gebracht habe. Wie er nun gestorben war, hat man ihn auf diesem Kirchhof begraben. Allein der Satan wollte ihn nicht darauf leiden, sondern holte ihn aus seinem Grabe, schleppte ihn auf eine Windmühle, welche nicht weit davon steht, und ließ ihn eine Weile auf ihren Flügeln wider den Wind herumlaufen. Damit man nun dieses Wunder nicht vergessen möchte, hat der Teufel die Fußtapfen auf dem Kirchhof zurückgelassen, und die Mühle muß noch bis auf diesen Tag wider den Wind herumgehen. In der Nikolaiirche sind die Professoren, welche zuerst auf dieser Akademie gelehrt, in ihrer alten Tracht auf einer Tafel abgemalt. Ihre Namen sind diese:

1. Henricus Rubenovius, I. U. D. der Universität zu Greifswald erster Rektor.
2. Nicolaus Amsterdam, artium liber. M. Baccalaureus primus, Quodlibetarius Rostochiensis.
3. Bernhardus Bötticher, art. liber. M. medicinae Licent. S. Theolog. & Juris canonici Baccalaur.

4. Tilemannus Johannes, U. I. D. Conventusque Echopolitanae Rugensis Cancellarius.
5. Witkius Buhe, Secretorum D. Canonicusque Ecclesiae cathedralis Suerinensis.
6. Bartholdus Segeberch, art. liber. M. facultatisque Universitatis Grypswaldensis Profess. Consiliarius Principis.
7. Johannes Lamproside, art. liber. M. S. Theolog. Baccalaur. Professor Scholasticus hujus Ecclesiae, necnon primus Quodlibetarius Grypswaldensis.

In dem letzten Kriege, welchen die nordischen Allirten mit Schweden geführt, ist dieser Musensitz beinahe eingegangen. Denn die Russen machten sogar einen Pferdestall aus dem schönen Auditorium, darin D. Mayer¹⁾ mit allgemeinem Beifall gelehrt. Noch bis zu dieser Stunde kann die Akademie nicht in rechte Ordnung gebracht werden.

Von hier aus nahmen wir unsern Weg nach Stralsund, wo wir den 26. Mai ankamen. Es ist eine volkreiche und wohlgebaute Stadt, welche mit vortrefflichen Befestigungswerken prangt. Schon vor dem dreißigjährigen Kriege war sie so fest, daß der große General Wallenstein 1628 davor abziehen mußte, ob er gleich geschworen hatte, daß er sie einnehmen wollte, auch wenn sie mit Ketten am Himmel hänge. Wie sie nun im Westfälischen Frieden an Schweden abgetreten wurde, hat man sie noch mehr befestigt. Sie hat zehn Tore, von denen sechs zur See gehen, die andern vier aber nach dem Lande, wo alles mit Morast und tiefen Gräben umgeben ist. Unter den Kirchen, welche allhier gesehen werden, ist die Marienkirche wohl die schönste. Ihre Länge ist 185, ihre Breite 90 und ihre Höhe bis an das Gewölbe 60 Ellen. In dieser Kirche findet man ein Grabmal, welches einem berühmten Schulrektor gesetzt worden ist. Er hat Caspar

¹⁾ Johann Friedrich Mayer, vorher Hauptpastor an St. Jacobi zu Hamburg, gestorben 1712 März 30, begraben in Stettin.

Zenskovius¹⁾ geheissen und pflegte einen sehr langen Bart zu tragen. Diesen flocht er recht zierlich ein, so daß die Zöpfe bis über den Gürtel herunter hingen und er sie ordentlich unter denselben steckte. Sein Bildniß ist dabei auf einer Tafel abgemalt, welche ihm der bekannte Schlüsselburg hat zeichnen lassen. Man sieht auch hier zwei Fenster, welche einander gegenüber stehen und in deren jeglichem 365 kleine schön gemalte Fenster sich befinden.

Wie aber dieser Ort 1715 von den Nordischen Alliierten eingenommen wurde, hat er viel gelitten. Und jetzt sieht er gar schlecht aus, nachdem er 1720 den Schweden wiedergegeben worden ist“.

Den jungen Georg von Fürst hatte der Vater in die Welt geschickt, um seine sorgfältige Erziehung noch dadurch vollkommener zu gestalten, daß er ihm die Genüsse und Anregungen, welche Geist und Gemüt durch das Reisen gewinnen, nicht entgehen lassen wollte. Zum Hofmeister und Reismarschall bestellte er ihm den Arzt und Philosophen Peter Winand aus Spandau. Es wurde alles aufs peinlichste vorbereitet, damit die Reise auch in wissenschaftlicher Hinsicht möglichst ausgebeutet werden konnte. Wie ernst der Vater es damit nahm, geht daraus hervor, daß er selbst seinen Sohn von Breslau bis Königsberg begleitete, um ihm bei aller Gelegenheit Anweisung zu geben, wie er sich auf seinen Reisen aufführen müsse. Am Abend eines jeden Reisetages haben sie sich dann hingesezt und miteinander genau überlegt, was sie dem Tagebuch als neuen Gewinn anzuvertrauen hätten. Der Verfasser bekennt mit aufrichtigem Herzen, daß er nichts gesezt, was er nicht mit seinen Augen gesehen oder mit seinen Ohren gehört habe, sofern es ihm von glaubwürdigen Personen erzählt worden sei. Darin liegt eine gewisse Gewähr dafür, daß die mitgetheilten Reiseberichte auch Zutreffendes enthalten.

G. Kowalewski, Hamburg.

¹⁾ Genzkow.

Papismus und Calvinismus in Schwedisch-Pommern.

Von Professor Dr. Franz Müller = Quedlinburg.

Der Demminer Präpositus M. Peter Michaelis (* 1653, † 1719) ist einer der gelehrtesten und zugleich tatkräftigsten Geistlichen in den traurigen Zeiten im Gefolge des großen Religionskrieges. Erst in den letzten Jahren ist seine große Bedeutung nicht nur für den engen Kreis seiner Ephorie, sondern auch für die Kultur-, Schul- und Kirchengeschichte mehr und mehr gewürdigt worden.¹⁾ Nicht nur seine zahlreichen Bücher, sondern auch sein handschriftlicher Nachlaß sind eine hochwichtige Quelle der Geschichte des geistigen Lebens im 17. und 18. Jahrhundert. So hat er uns in seinem „Rationarium Demminense item Synodal-Acta bei denen Synodal-Conventen 1681—1717“ und in seinen „Synodal-Casus sive Liber Synodicus 1679—1712“ manche noch ungehobene Schätze hinterlassen. Aus beiden Schriften gebe ich im nachfolgenden Proben von der Lage des Papismus und Calvinismus in Pommern unter schwedischer Herrschaft, deren Einfluß am ausgesprochensten in Schule und Kirche zu finden ist. Rührend geradezu ist der Gehorsam, mit dem ihr als der von Gott verordneten Obrigkeit Michaelis in weltlichen und geistlichen Dingen sich unterordnet, wiewohl er offenbar in ihr nur das kleinere Übel erblickt haben mag. Ein starrer Gesezesmann redet und handelt er nie ohne Überlegung und Erwägung des Für und Wider einer Sache, und wozu er sich schließlich entscheidet, das ist die Frucht seines gerechten und gewissenhaften Denkens und Fühlens. Bemerken will ich, daß die Stadt Demmin, wie wohl jede Stadt des

¹⁾ Vgl. meine Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt Demmin 1902, S. 23 bis 32. I. Nachtrag 1904, S. 34 f. Ein Stück Demminer Lateinschulgeschichte aus der Schwedenzeit, 1908. Zur Demminer Lateinschulgeschichte, 1909. Demmin, W. Gesellius.

ehemals ausgesprochen evangelischen Pommerns von einigen tausend Einwohnern, heute eine katholische Kirche mit unter nahe an 13000 Christen ungefähr 300 Katholiken zählt und daß ein Gegensatz zwischen Lutherischen und Calvinisten im kirchlichen Leben in keiner Weise zum Ausdruck kommt.

1. Synode 1708, d. 13. März:

„Ob und wie vor einem der Römisch-Catholischen oder der Reformirten Religion von Jugend auf zugethanem Kranken von der Lutherischen Cangel zu bitten et post obitum eius zu danken sey? Rationes dubitandi sind, daß

1. wir von der Cangel wider die Papisten und Calvinisten beten: „Steuere den Papisten, Calvinisten vor allen andern Kottengeistern, die dein jeeligmachendes Wort verfälschen“, und tempore Principum Pomer.: „Behüte uns für Papistischen Saurteig, für Calvinischen Irrthum und ärgerlichen, unerbaulichen Neuerungen, item bewahre uns für dem Greuel des Pabsts und scheedlichen Irrfall der Sakramentirer und allen andern Kottengeistern, die uns gerne zu verführen erschleichen wollen“; daß

2. sie zur Gemeinschaft unserer Kirchen sich nicht bekennen, noch mit uns einerley Sakramente brauchen oder in einem Geiste und Verstande mit uns dero sich bedienen, vielmehr Altare contra Altare erigiren.

Et contra ist zu erwegen, daß der Apostel ermahnet, für alle Menschen zu beten, 1. Tim. II, 1. 2. 3., insgeheim so wol als öffentlich; jedoch wird nötig seyn, das Gebet etwa so einzurichten, daß Gott den Patienten kreffttiglich und gnediglich helffen, seinen Verstand und Willen heiligen und erleuchten, vom Irrwege auff den rechten Weg bringen wolle, damit er Jesum, den allgemeinen Welt-Heyland, so alle arme Sünder selig zu machen in die Welt kommen ist, ergreiffe, ihn mit festem Glauben halte, in dessen Wunden sich versende und in Selbigem eins jeelig von diser Welt abseide. Amen!

Ist aber zu danken für dessen seligen Abschied? Wann er in genannter, von unser Kirchen aus Gottes Wort verdamnten Lehre geblieben und gestorben ist und kein ander Bekenntniß gethan hat? Geschieht solch Danken nicht dubitante conscientia contra Röm. XIV, 23, gereichet es nicht zum Ärgerniß? Wie mancher Neuling und politischer Statschrist wird gedencken: kan man bey Calvins Lehre auch selig werden, so ist es gleich vil, ob man Lutherisch oder Calvinisch sterbe. Gehen nicht unserer Theologorum Consilia dahin, daß man mit Beerdigung derer, so in Calvins Lehre gestorben sind, behutsam verfahren, keine gewöhnlichen Ceremonien dabey gebrauchen, nichts als Buß-Psalmen dabey singen, ja daß ein Prediger mit der Nachfolge oder Begleitung kein Zeugniß des bei dem Verstorbenen gewesenen wahren Glaubens geben solle, wie vil weniger wird einem Prediger zustehen, solch Gezeugniß von des Verstorbenen Seeligkeit für einer ganzen Gemeinde mit klaren Worten nebst einer solennen Dankjagung zu Gott abzustatten. Suchet man nicht durch solche Begehrte Dankjagung gemeinlich die Ehre für den Menschen? —

Man helt das rathsamste zu seyn, das Decisum vom Herrn Gen. Superintendenten zu verlangen.“

2. Im Liber Synodicus bemerckt Michaelis 1688, daß er den General-Superintendenten gefragt, „ob man von der Cangel für den Abschied des Feldmarschallen Mardefelds Reformati danken solle“ und die Antwort erhalten habe: „Quod non. So wird auch allerdings nicht approbiret, daß man ihm nachgeleutet habe.“

3. Synodalverhandlung in Gegenwart des General-Superintendenten Joh. Friedr. Mayer, den 19. Novbr. 1709. Michaelis schreibt:

„Ich zeige an, daß hie 2 Catholische Bürger wohnen, Johan Siek und Martin Cranich genannt, die ich zur Evangel. Religion zu persuadiren mich zwar bemühet hatte, aber bishero vergebens; villeicht da Thro Hochw. selbige hiber citirten, liffen sie sich gewinnen.

Dom. G.=S. verwundert sich, daß der Magistrat sie zu Bürgern angenommen, dgl. in Städten, so unter F. Kgl. Majestät von Schweden Devotion fortirten, nicht geschehe, stellet aber solches dahin und wil einen Versuch thun.

Sie wollen erst nicht erscheinen. Man leßt ihnen wieder sagen, man wolle nach dem Stadt-Richter schicken, der solle ihnen befehlen zu kommen. Da stellten sie sich ein.

Dom. G.=S. redet sie sehr human an: „Meine lieben Freunde, ihr lebet hie bey uns im Lichte. Warum wollet ihr denn nicht das Licht, welches euch so helle scheint, erkennen und den rechten Glauben annehmen? M. I. Fr., wir wolten euch gerne eins bey uns im Himmel sehen. Was für ein Herzeleid würde uns das seyn, da wir euer allda vermissen solten!

M. I. Freunde, jaget mir doch, was helt euch zurücke.“ — Illi: „Sie weren in der catholischen Lehre gebohren und erzogen, hetten die ihrigen noch im Leben, ihre Glaubensartikel weren richtig, könten auch nun den Catechismus so nicht mehr, als die Unsrigen, lernen.

Dom. G.=S.: M. I. Fr., erweget doch: „ihr ruffet die h. Mariam an, das thun eure von hir entfernte Eltern oder Verwandten auch. Nun ist Maria nicht allwissend noch allgegenwertig, darum ist die Anrufung vergeblich. Wenn die Erben das Testament nicht heraußgeben wollen, so gedencken sie die Mitterben hinters Licht zu führen: Nun versagen eure Lehrer denen Layen das Lesen der h. Bibel, des Testaments Gottes, darum müssen sie ihrer Lehre sich nicht getrauen; wir aber vergönnen ihnen das nicht allein, sondern vermahnen sie auch darzu und geben ihnen die Bibel in die Hand“. — Er discurrirte auch von der Bäßlichen Zerstücklung des H. Abendmals, sagte ferner, sie solten mit vilem Aufwendig-lernen nicht beschweret werden.

Sie erklärten sich beyde, gegen h. Weyhnachten das Bapsthum zu quitiren und zum Lutherthum sich zu bekennen

und in der Kirchen zum H. Abendmal sich einzufinden, mittlerweile aber sich von uns Predigern in der Lehre unterweisen zu lassen.

Hiscie omnibus absolutis ist auf Anzeige Dni. G.=S., daß es der H. Ordnung also gemäß sey, stehend gesungen worden: „GEM Gott, dich loben wir“.

(Schluß folgt.)

Brandgrubengräber bei Dramburg.

Auf dem in nächster Nähe Dramburgs gelegenen Kettenberge wurden in den Jahren 1906 und 1907 bei Sand- und Kiesauschachtungen unter dem Ackerboden wiederholt Brandstellen aufgedeckt, die sich bei näherer Besichtigung als Brandgrubengräber herausstellten. Die Brandgruben lagen mitunter ziemlich dicht beisammen. Es wurden sogar einmal auf einer Fläche von kaum 18 Quadratmetern fünf Gruben ermittelt. Aus diesem Gräberfelde sind bis jetzt drei gut erhaltene Urnen, zahlreiche Bruchstücke von solchen, noch ziemlich gut erhaltene Überreste von Schwert und Lanze — beides lag zusammengebogen in einer großen Nischenurne — und mehr oder weniger gut erhaltene Reste von Ringen, Fibeln, Messern und Wirteln geborgen und dem Museum überwiesen. Da das Gebiet des Kettenberges in nächster Zeit durch das Geleis der von Janikow aus weiterzuführenden Kleinbahn durchschnitten werden soll und die Bahnhofsanlage fast unmittelbar auf dem Gräberfelde zu liegen kommt, so möchte ich hiermit die in der Nähe wohnenden Freunde unserer Sache bitten, den Erdarbeiten fortgesetzt Aufmerksamkeit zuzuwenden und dafür Sorge zu tragen, daß zweifellos noch zu erwartende weitere Funde den Sammlungen unseres Museums zugeführt werden. Wie mir mitgeteilt ist, werden die Erdarbeiten in nächster Zeit, jedenfalls aber noch in diesem Jahre, beginnen.

Spielberg, Köslin.

Notizen.

In der Historischen Vierteljahrsschrift (1909, S. 1, S. 1—37) veröffentlicht Fritz Curschmann einen Aufsatz über den Plan zu einem geschichtlichen Atlas der östlichen Provinzen des preussischen Staates. Die von ihm gegebenen Anregungen und Hinweise, die sich zum Teil auch auf Pommern beziehen, sind mit Freude zu begrüßen. Als eine für unsere Provinz wichtige Vorarbeit fordert er mit Recht eine wissenschaftliche Bearbeitung der Karte, die zum Zwecke der Aufstellung einer Husenmatrikel Schwedisch-Pommerns zwischen 1691 und 1702 aufgenommen worden ist. Die fast vollständig erhaltenen Blätter der Karte befinden sich mit einer ausführlichen Beschreibung im Königl. Staatsarchiv zu Stettin.

Erschienen ist das Gemeindelexikon für die Provinz Pommern. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlichen Quellen bearbeitet vom Königlich Preussischen Statistischen Landesamt. (Berlin SW. 1908. Verlag des Königl. Statist. Landesamts.)

Von dem Führer für Stettin und Umgebung, herausgegeben vom Stettiner Verkehrsverein, ist eine neue umgearbeitete Ausgabe für 1909 erschienen (Druck von M. Bauchwitz, Stettin).

Professor Dr. med. Hermann S. W. Beitzke in Berlin hat eine Chronik der Familie Beitzke herausgegeben, die als Manuskript bei C. A. Starke in Görlitz (1909) gedruckt ist. In fesselnder Weise berichtet Dr. B. darin über die wechselvollen Schicksale der Mitglieder jener aus Greifenberg in Pommern stammenden und lange dort ansässig gewesenen Familie. Zwei Bilder dieser Stadt und zahlreiche Porträts von Familienangehörigen zieren das Buch, dem eine Stammtafel zur schnelleren Übersicht beigegeben ist. O. G.

Von den Mitteilungen des Pommerschen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege ist Nr. 1 erschienen. In ihr ist der Bericht über die Bildung des Komitees abgedruckt, dem

die Grundsätze für die Wirksamkeit der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, sowie für die Organisation in den Provinzen beigelegt sind. Einige geschäftliche Mitteilungen geben von der bisherigen Tätigkeit des Geschäftsführers, Professors Dr. Winkelmann in Stettin, Kenntnis.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Peter Volquardsen und Tierarzt Herda in Garz a. D.

Gestorben: Kommerzienrat Gerber in Stettin.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Montags von 4–5** und **Donnerstags von 12–1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotfeld, während der Dienststunden des Staatsarchives (9–1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen. In der ersten Hälfte des Monats Juni fallen die Bibliotheksstunden aus.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum ist Sonntags von 11–1 und Mittwochs von 3–5 Uhr geöffnet.

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Stettin, Papenstraße 4/5, melden.

Inhalt.

Aus einer Reisebeschreibung von 1739. — Papismus und Calvinismus in Schwedisch-Pommern. — Brandgrubengräber bei Dramburg. — Notizen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.